

»Unsere Präsenz soll abschrecken«

Menschenrechtsbeobachtung auf den Philippinen

Auf der philippinischen Halbinsel Bondoc stehen Menschenrechtsverletzungen an Bauern auf der Tagesordnung. Landlose Bauern, die sich für ihr Recht auf eigenen Boden, das ihnen die staatliche Agrarreform seit 1988 zuschreibt, einsetzen, werden gezielt schikaniert, bedroht oder verhaftet. Die Philippinen sind formal ein moderner, demokratischer Rechtsstaat, der die UN-Menschenrechtscharta unterzeichnet hat. Es ist die staatliche Aufgabe, ihre Einhaltung auch zu garantieren.

Janina Dannenberg

Die mächtigen Landlords, von denen unter anderem die Menschenrechtsverletzungen ausgehen, fühlen sich in ihren Taten unbeobachtet und verlassen sich darauf, dass die Regierung weiterhin die Augen verschließt.

Hier setzt das Konzept von Menschenrechtsbeobachtung an. Durch internationale Präsenz werden Übergriffe erschwert, da sie an

die Öffentlichkeit gelangen. Die staatlichen Institutionen wissen von der Anwesenheit der Beobachter, wodurch Druck, für die Einhaltung der Menschenrechte zu sorgen, aufgebaut wird.

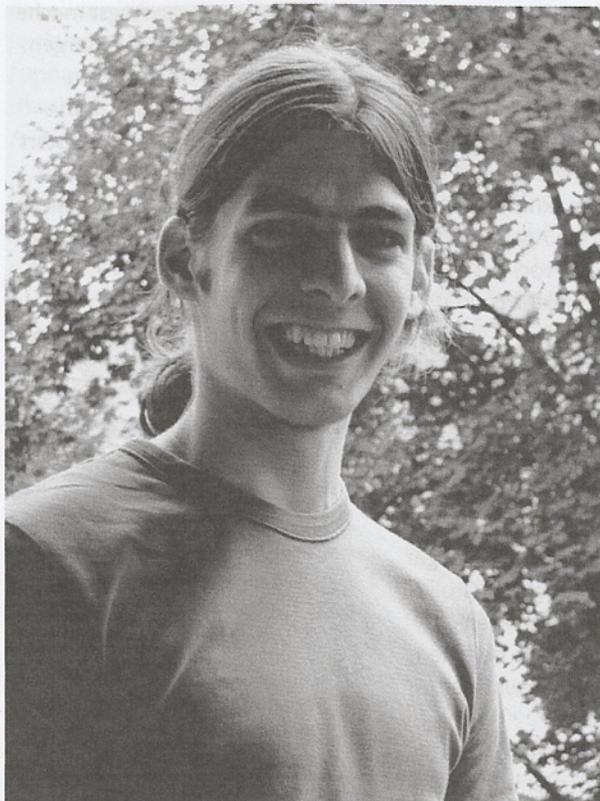
Die Organisation *International Peace Observers Network* (IPON) sendet ab Oktober fünf BeobachterInnen, die in zwei Wochenendseminaren auf ihre Aufgaben vorbereitet wurden, auf die Philippinen. Einer von ihnen ist Olivier

Hoffmann. Der Luxemburger ist 23 Jahre alt und studiert Ethnologie und Soziologie in Göttingen. Er ist über ein Praktikum zum Recht auf Nahrung bei der Organisation FIAN auf das Thema aufmerksam geworden.

Warum möchtest du Menschenrechtsbeobachter auf den Philippinen werden?

»Als ich das erste Mal von dem Projekt gehört habe, da hat mich das gleich interessiert, die Philippinen hörten sich sofort ziemlich spannend an, auch weil ich schon in Ethnologie über die Philippinen einiges gehört hatte. Ich muss ehrlich zugeben, von Menschenrechtsbeobachtung an sich hatte ich noch nicht so viel Ahnung und als ich dann ein bisschen mehr erfuhr, worum es da geht und was man da eigentlich genau macht, fand ich das dann doch schnell ziemlich spannend.

Weil es zum einen genau das ist, was ich immer schon mal machen wollte, Menschen unterstützen, die sich für eine gerechte Sache einsetzen, und den Menschen auch zeigen, dass sie nicht alleine



Will abschrecken: Olivier Hoffmann fährt als Menschenrechtsbeobachter auf die Philippinen.

Foto: O. Hoffmann

interview

Das Interview führte Janina Dannenberg. Sie ist Mitbegründer des International Peace Observers Network und hat ein Jahr auf den Philippinen gelebt.

in ihren Bestrebungen sind. Außerdem beeindruckte mich, als ich den Film »bodenbesitzen« gesehen habe, der Mut und das Durchhaltevermögen dieser Leute. Und das hat dazu geführt, dass ich Lust hatte, mich da mit einzusetzen. Als Ethnologiestudent interessieren mich immer Kulturen anderer Länder, auch die Sprache zu lernen finde ich spannend. Ja, also alles in allem ist es eine große Herausforderung und auch Verantwortung und ich freue mich darauf.«

Was für Aufgaben erwarten dich?

»Die Hauptaufgabe liegt sicherlich darin, dass wir präsent sind und die Bauern und Bäuerinnen vor Ort begleiten, weil sie Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt sind. Unsere Präsenz soll Landbesitzer oder auch andere Akteure, die Menschenrechtsverletzungen begehen, abschrecken. Dadurch, dass wir die Bauern begleiten, sollen diese mehr Raum haben sich gewaltfrei für die Konfliktlösung einzusetzen.

International Peace Observers Network (IPON)

... ist ein Projekt der Projektwerkstatt Hamburg. Es wurde initiiert von Janina Dannenberg und Johannes Richter, den Produzenten des Filmes »bodenbesitzen«.

IPON bereitet Menschenrechtsbeobachter in Vorbereitungsseminaren auf ihren Aufenthalt von etwa 10 Wochen vor allem auf der Bondoc-Halbinsel vor. Teilnehmen darf grundsätzlich jede/r, gewünscht wird ein Mindestalter von 21 Jahren und gute Englischkenntnisse.

weitere Informationen unter www.bondoc-solidarity.de

Wer ab Januar 2007 für drei Monate Menschenrechtsbeobachter/in sein möchte oder das Projekt anderweitig unterstützen kann, melde sich bei IPON unter der Telefonnummer 040-25491947.

Quelle: www.bondoc-solidarity.de

Dabei geht es eben genau darum, dass wir uns nicht einmischen und den Konflikt nicht versuchen zu lösen, sondern neutral bleiben, begleiten und beobachten. Dann ist auch ziemlich wichtig, dass wir Berichte über alle Vorkommnisse schreiben und diese sowohl den öffentlichen und amtlichen Stellen wie auch unserem Unterstützer/innenkreis in Deutschland zukommen lassen, weil die öffentliche Meinung bei Menschenrechtsbeobachtung eine wichtige Rolle spielt. Es ist ziemlich wichtig, dass die Leute erfahren, was da passiert, weil eben diese Öffentlichkeit abschreckt. Und gleichzeitig muss man auch die Menschenrechte bekannter machen.

Es gibt einfach so viele Leute die nicht genau wissen, worum es da geht. Erst wenn alle Akteure, in diesem Fall die philippinische Regierung, ihren Verpflichtungen zur Durchsetzung und Einhaltung der Menschenrechte nachkommen, haben wir unser Ziel erreicht. Bis dahin wollen wir vor allem kleine Erfolge verbuchen.«

Wen wirst du begleiten und warum?

»Begleiten werden wir vor allem die Bauern und Bäuerinnen auf der Bondoc-Halbinsel. Das sind die Mitglieder der Bauernorganisation KMBP (Vereinigte Bauern der Halbinsel Bondoc), einer Organisation, die sich für die Agrarreform einsetzt. Diese sieht vor, dass jedem Bauern drei Hektar Land überschrieben werden.

Die Kokosbauern und -bäuerinnen sind kontinuierlich Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt, weil sie ihr Recht auf Land einfordern. Dazu zählen Schikanierungen, Bedrohungen und illegale Verhaftungen und im schlimmsten Fall sogar Mord. Meistens sind es die Großgrundbesitzer, die diese Menschenrechtsverletzungen befehlen, dazu unterhalten sie bewaffnete Gruppen.

Die Bauern und Bäuerinnen organisieren sich trotzdem und kämpfen mit friedlichen Mitteln für eine bessere Zukunft. Und um

ihnen das zu erleichtern, werden wir sie halt begleiten.«

Wovor hast du Angst?

»Angst habe ich vor allem davor, dass man in irgendeine Extremsituation gerät. Und dass man dann, obwohl man darauf vorbereitet wird, nicht so richtig weiß, wie man jetzt eigentlich reagieren wird. Es ist ziemlich schwer, obwohl man Szenarien durchgespielt hat, genau zu wissen wie man sich dann verhält. Also davor hab ich auf jeden Fall am meisten Angst.

Natürlich macht man sich auch so seine Gedanken wie das alles vor Ort sein wird und wie man in der Lage ist sich anzupassen, an das Essen oder das Klima... ich glaube es ist ziemlich klar, dass man auch aufgrund anderer Verhaltensweisen in das eine oder andere Fettnäpfchen tritt. Darauf muss man vorbereitet sein, und ich glaube eigentlich, dass man am Ende mit Dingen konfrontiert wird, an die man eh nicht gedacht hätte und das ist auch gut so. Aber es überwiegt auf jeden Fall die Spannung und die positive Vorfreude, und über die Angst mache ich mir jetzt nicht so viele Sorgen.

Ich freu mich darauf, Menschenrechtsbeobachtung zu machen und bin auch sehr begeistert über die Atmosphäre und die Gruppe, also die anderen Leute mit denen ich das zusammen mache.«

Vielen Dank für das Interview.